Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 32

Artikel: Basels Sportanlage auf der St. Jakobsmatte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern zählte:

	Wohnungen	Räume pro Wohnung	Bewohner pro Wohnung	Bewohner pro Raum
1896	10,625	3,3	4,7	1,46
1920	22,959	3,6	4,3	1,20
1930	28,973	3,6	3,7	1,00

Die Belegung der Wohnungen ist im Durchschnitt um ein Drittel lockerer geworden. Es bedeutet diese Zahl in dem kurzen Zeitraum von 35 Jahren einen ganz gewaltigen Fortschritt. Einzig seit 1920 hat sich das Verhältnis neuerlich wesentlich verbessert.

Noch eindrücklicher wird der Vergleich, wenn man die Ausstattungen der Wohnungen mit besondern Räumen, Küchen und Badezimmern betrachtet.

Während im Jahre 1896 nur 6,2 Prozent aller Wohnungen eigenes Bad besaßen, sind es im Jahr 1928 40 Prozent und 1930 sogar 56,9 Prozent geworden.

Eigene Waschküchen besaßen 1896: 15,7 Prozent der Wohnungen, 1920: 64 Prozent, 1930: 82 Prozent.

Die Hygiene und Annehmlichkeit des Wohnens in den breiten Schichten der Bevölkerung ist durch die Einrichtung von fließendem Wasser in allen Wohnungen, von Gas und Elektrizität in außerordentlicher Weise gefördert worden.

Als erste der größeren Schweizerstädte hat Bern nach dem Krieg den Wohnungsbau seit 1925 wieder vollständig der privaten Bautätigkeit überlassen können und hat dabei die Erfahrung gemacht, daß eine ruhige, den Bedarf deckende Bautätigkeit, die auch der Arbeitslosigkeit seit langen Jahren wehrte, in Fluß gehalten werden konnte. Es konnte eine Reserve von 300 bis 600 Wohnungen geschaffen werden, die das weitere Anziehen der Mietpreise, soweit es sich nicht um erhöhten Komfort oder Luxus handelte, seit Jahren verhindert hat.

Die im letzten Jahre eingetretene kleine Steigerung des Mieterindexes ist ausschließlich auf die große Zahl von hochkomfortablen und Luxuswohnungen zurückzuführen, die starke Nachfrage fanden. Die einfacheren Wohnungen gehen im Preis zurück. Die Leute ziehen, gestützt auf verbesserte Lebensverhältnisse, gesteigertes Einkommen von einfacheren Wohnungen in bessere, komfortable um.

Die Tatsachen zeigen mit eindrücklicher Klarheit, daß freisinnig-bürgerliche Arbeit in vierzig Jahren unserer stadtbernischen Bevölkerung eine ganz bedeutende Verbesserung der Wohnverhältnisse gebracht hat. Private Initiative in Verbindung mit behördlicher und öffentlicher Förderung haben ein Kulturwerk von dauerndem Wert geschaffen.

Durch gute Alignements- und Bebauungspläne, durch Förderung des Straßenbaus kann die Öffentlichkeit die Grundlage für einen guten Wohnungsbau schaffen. Wir sehen in Bern, daß private Unternehmungen in der Lage sind, in der Wohnungsfürsorge einwandfreie Lösungen zu schaffen.

Basels Sportanlage auf der St. Jakobsmatte.

Es sind in den letzten Jahren im Großen Rat verschiedene Anzüge und Postulate gestellt worden, um den vermehrten Bedürfnissen unserer Sportvereine und vor allem auch der Schulen nach geeigneten Spielplätzen und Sportanlagen gerecht zu werden. Nach längeren Vorarbeiten wurde laut „Basler Nachrichten" beschlossen, eine große zentrale Sportplatzanlage auf der St. Jakobsmatte zu errichten, und bereits im August 1929 ernannte der Regierungsrat eine dreigliedrige Delegation zum Studium dieser Frage. Diese ließ sich durch den Berner Architekten Hans Beyeler ein Gutachten über die Eignung des ausgesuchten Terrains ausarbeiten und schloß auf Grund der bejahenden Expertise mit der Eigentümerin des Terrains, der Christoph Merian'schen Stiftung im September 1930 einen Kaufvertrag in der Höhe von 1,202,008 Franken für den 305,022 Quadratmeter fassenden Komplex ab. Weiter genehmigte sodann der Große Rat auf Vorschlag des Regierungsrates diesen Ankauf und bewilligte für weitere Vorarbeiten einen ersten Kredit von 200,000 Fr.

Kürzlich lud das Erziehungsdepartement die interessierten Kreise neuerdings zu einer Sitzung ein, um Auskunft zu geben über die inzwischen erfolgten Maßnahmen, die auf Grund verschiedener Anregungen durch das Baudepartement (den beauftragten Architekten Maurizio) und den Berner Architekten Beyeler getroffen worden sind. Es konnte ein grundsätzlicher Plan unterbreitet werden, der die Zustimmung der Anwesenden fand und nun dem Regierungsrat und dem Großen Rat zur Genehmigung zugehen soll.

Ohne vorerst auf Details einzugehen, möchten wir ganz kurz skizzieren, welche Änderungen gegenüber dem ersten Projekt durch das Baudepartement Basel (das durch Architekt Maurizio vertreten wurde) in Verbindung mit Architekt Beyeler vorgenommen worden sind. Nach den Referaten dieser beiden Herren steht fest, daß vorgesehen ist, in zwei großen Bauetappen vorzugehen, in einer ersten soll die eigentliche Sportanlage und später je nach Bedürfnis und Mittel das eigentliche Stadion ausgeführt werden. Die erste wird so bald wie möglich (nach Auftragerteilung des Baudepartements an den Berner Architekten) in Angriff genommen mit dem Planieren der Festwiese und den ersten Hochbauten der vorgesehenen Schutzhütte und zwar mit den Mitteln des bereits bewilligten Kredites, sodaß diese Anlagen bereits im Sommer 1932 zur Verfügung stehen, während der zweite Teil der ersten Bauetappe ein Jahr darauf fertiggestellt sein sollte.

Dieses Ausführungsprojekt, das für die erste Bauetappe einen Kostenvoranschlag von 600,000 Fr. vorsieht, weist gegenüber der ersten Vorlage einige wichtige Änderungen auf, indem namentlich die Sportanlage eine andere Einteilung erfährt, so zwar, daß die Tennisplätze und die Badeanlage, die aus einem kombinierten Sport- und Familienbad besteht, an den Eingang der ganzen Anlage vorgeschoben und um ein zu erstellendes Restaurant herum gruppiert sind. Daran anschließend folgen dann das gleichfalls erweiterte Übungsstadion und eine Schulwiese, während die übrigen Teile so ziemlich belassen worden sind. Sehr wichtig ist auch die Geländeaufteilung gegen die Birs zu, indem dadurch ermöglicht worden ist, allen spätern Entwicklungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Großzügig behandelt wurden sodann vor allem auch die Verkehrsfragen, wodurch Gewähr gegeben ist, daß der Auf- und Abmarsch der Zuschauer für das in der zweiten Bauperiode vorgesehene Stadion reibungslos gesichert ist. Für Tram, Autos und Fußgänger sollen getrennte Abgänge geschaffen werden.

Nachdem die regierungsrätliche Delegation noch verschiedene Wünsche entgegengenommen und erklärt hatte, daß von der Errichtung einer Radrennbahn im Stadion und von einer künstlichen Eisbahn abgesehen werden soll, konnte der Versammlungsleiter, Regierungsrat Dr. Hauser, die Versammlung schließen und zur Kenntnis geben, daß nun die weitern Arbeiten so beschleunigt werden sollen, daß be-

reits in diesem Winter mit dem Planieren der Plätze (wofür besonders auch Arbeitslose in Betracht fallen) begonnen werden könne.

Holzüberfluß?

In der Bundesversammlung ist die Überschwemmung der Schweiz mit ausländischem Holz zur Sprache gekommen, und sie wird auch die neuen Räte noch beschäftigen. Vor allem wiesen Ständerat Huonder und Nationalrat Tschumi eindringlich auf die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen für die Forstwirtschaft hin. Eine geradezu bedrohliche Überflutung unseres Landes bestehe, wodurch Gemeinden, Bezirke, einzelne Kantone in äußerst schwierige Lage gebracht würden. In Graubünden z. B. konnten 1930 bloß 66,000 Kubikmeter Holz verkauft werden, gegen 157,000 Kubikmeter im Jahre 1929. Der finanzielle Ausfall betrug fast anderthalb Millionen Franken. Immer schärfer prägen sich Gefahren aus. Soeben hat der aargauische Kantonsoberförster Brunnhofer möglichste Einschränkung des Holzschlags durch die Gemeinden empfehlen müssen, angesichts des Überangebotes aus Deutschland und Rußland. Bereits müssen die Forstreservekassen, wo solche überhaupt in fetten Jahren angelegt wurden, für die Gemeindeauslagen herangezogen werden. Man beachte, daß eine Krise der Forstwirtschaft nicht bloß (um die sozialdemokratische Phraseologie zu gebrauchen) ein paar „Kapitalisten" oder „Unternehmer" berührt, sondern das ganze werktätige Volk. Denn weitaus der größte Teil des schweizerischen Waldes gehört den Gemeinden und bildet oft deren größten und sichersten Besitz. Ihr Haushalt wird an einer empfindlichen, bisher immer unberührt gebliebenen Stelle geschwächt, und eine ganz neue Kategorie Arbeitsloser müßte entstehen. Im soeben erschienenen Jahresbericht 1930/31 des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft wird ebenfalls betont, daß die Krise mit voller Wucht über unsere Forstwirtschaft hereingebrochen ist. Die dadurch hervorgerufene Lage kennzeichne sich durch eine Zurückhaltung der Käuferschaft, wie sie wohl noch nie beobachtet wurde. Erhebliche Hiebeinschränkungen wurden notwendig. Die Preise sanken um 10 bis 30 Prozent, trotz reger Bautätigkeit. Absatzmangel besteht vor allem in Brennholz. Als Hauptursache der beängstigenden Holzmarktlage wird von der forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn die umfassende Wirtschaftskrise beschuldigt; mittelbar sei auch die Wucht daran schuld, mit der heute Rußland sein Holz auf den Markt wirft.

Bisher war das Bestreben der modernen europäischen Forstwirtschaft darauf gerichtet, nachhaltig möglichst viel Holz zu produzieren. Müßte hierin während der Weltwirtschaftskrise eine grundsätzliche Änderung erfolgen — im Sinne der berüchtigten amerikanischen Anbaubeschränkungen oder gar Erntevernichtungen — so wären verhängnisvolle Folgen möglich. Denn wir dürfen nie vergessen, daß der Wald außer seiner Rolle als Holzlieferant auch noch eine besonders in Gebirgsländern höchst wichtige bodenschützende und klimatische Bedeutung hat. Alle andern Kulturen lassen sich leicht ersetzen; vernichteter Wald fordert ein Jahrhundert zur Wiederaufrichtung, wenn sie überhaupt möglich ist. Nicht früh genug kann daher gegen eine allfällige, aus dem gegenwärtigen Überangebot an Holz abgeleitete Verminderung des Waldes oder Verschlechterung der Forstwirtschaft Stellung bezogen werden. Die Möglichkeit der Selbstversorgung liegt ganz anderswo, nämlich in immer besserer Anpassung der Produktion an die wechselnde Marktlage, im Suchen neuer Verwendungsmöglichkeiten des Holzes und in der Wiedergewinnung seines Gebrauchs, wo es in unökonomischer Weise von modischem Ersatz verdrängt wurde.

Die schweizerische Wirtschaft und die Schweizer Mustermesse 1932.

Deutlicher und stärker als in Zeiten guter Konjunktur wird uns heute bewußt, wie wichtig eine stetige Anspannung der wirtschaftlichen Kräfte der ganzen Volksgemeinschaft ist. Auch die Überzeugung, daß alle Schichten der Bevölkerung mit einander verbunden und von einander abhängig sind, wird mehr und mehr Gemeingut. Das ist die Entwicklung zur wesentlich andern Wirtschaftsverfassung der Zukunft.

Der Prozeß der Gesundung und Umbildung vollzieht sich nicht ohne schwere Erschütterungen. Mit dem Ungesunden muß auch viel Gutes zu Grunde gehen. Diese Beobachtung soll uns zwingen, wachsam zu sein. Durchhalten heißt es heute. Dieses Gebot gilt für unsere Volksgemeinschaft, für jeden Betrieb, für jeden Einzelnen. Durchhalten ist aber gleichbedeutend mit starker Aktivität, Anwendung der zeitgemäßen Wirtschaftsmethoden. Immer wieder sehen wir, daß Geschäftsleute mit kluger, wohl überlegter Initiative und feinem Sinn für die Wirtschaftsentwicklung im Erfolg voraus sind.

In diesem Sinne ist die Schweizer Mustermesse eine der modernen Entwicklung entsprechende Einrichtung unseres Landes zur Sammlung sowie zur rascheren und vielseitigen Auswertung der vorwärts drängenden wirtschaftlichen Kräfte. Das war von Anfang an der Zweck der Schweizer Mustermesse: eine zeitgemäße Institution zur Förderung der heimischen Produktion und allgemein des Wirtschafts- und Kulturfortschrittes unseres Volkes zu sein. Sie ist keine Schöpfung der Konjunktur; sie wurde geschaffen und hat sich von Anfang an bewährt in schwerer Notzeit unseres Landes. Es geziemt sich, uns heute daran zu erinnern.

In der nächsten Zeit sind in der schweizerischen Produktion wichtige kaufmännische Entschließungen zu treffen über die Beteiligung an der Schweizer Mustermesse 1932 (vom 2.—12. April). Die Beschickung unserer schweizerischen Landes-Mustermesse in Basel ist ein Barometer der Aktivität der Verkaufs- und Propagandaorganisation unserer Industrien und Gewerbe. Die Zeiten zwingen uns zur Einsetzung und Zusammenfassung aller Energien. Dazu bietet die Schweizer Mustermesse eine vorzügliche Gelegenheit. Wir erwarten eine Messe